

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 27

Artikel: Qualifikationslisten-Vorschläge für Schulen und Kurse und die Stellung
der Adjutanten bei der Artillerie

Autor: Brüderlin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bis zehn Divisionen angegeben hat, noch keine eingreifende Aenderung erfahren. Das ist auch nicht durch die Nachkämpfe geschehen, die im Dezember 1917 und dann noch im Januar dieses Jahres und später in der Gebirgsfront stattgefunden haben. Immerhin ist dadurch eine allgemeine Festigung der ganzen Front entstanden, die nach und nach durch den Ersatz und die Ergänzung des 1917 beim Rückzug vom Isonzo an die Piave verloren gegangenen Materials, sowie das Einschleppen und Bereitstellen italienischer Reserven noch erhöht worden ist. Dabei sind die britischen wie die französischen Hilfskräfte hauptsächlich in die Gebirgsfront eingewiesen worden und zwar die britischen zwischen Etsch und Astico, diesem und der Brenta, wahrscheinlich auch zwischen der Etsch und dem Gardasee. Am Montello ist nebst britischer Schwerartillerie auch britische Infanterie etabliert worden.

Der bereits erörterten operativen und taktischen Vorteile in der Lage wegen ist schon vielfach die Frage aufgeworfen worden, warum diese Gunst der Situation von der österreichischen Heeresleitung nicht schon längst in offensivem Sinne ausgenutzt worden ist, umso mehr als jedes längere Zuwarten in der Hauptsache dem Gegner zu Gute kommen mußte. Dabei ist aus guten Gründen weniger an eine direkte Fortsetzung der Herbstoffensive 1917 gedacht worden als an eine Wiederaufnahme der Angriffsoperationen unmittelbar anschließend an den Beginn der deutschen Großoffensive auf dem westlichen Kriegsschauplatze. Diese Fragestellung ist umso mehr berechtigt, weil gerade von österreichischer Seite aus schon seit geraumer Zeit die Möglichkeit einer neuen Offensive an der italienischen Front zu wiederholten Malen in bestimmte Aussicht gestellt worden ist. Daß die neue Offensivoperation nicht gleichzeitig mit dem deutschen Angriff an der Westfront schon im März unternommen worden ist, läßt sich teilweise aus den oben berührten Verschiedenheiten in den Gefechtsbedingungen an der Gebirgs- und an der Flußfront herleiten. Weniger leicht zu begreifen aber ist, warum man mit dem Offensivbeginn bis Mitte Juni zugewartet hat. Es bleiben daher hiefür kaum andere Erklärungen übrig, als daß man sich vorher für die Eröffnung der Operationen noch nicht genügend vorbereitet erachtet hat oder politische und wirtschaftliche Momente einen Druck ausgeübt haben.

Die am 15. Juni nach längerer Artillerievorbereitung begonnene österreichisch - ungarische Offensive hat gleichzeitig an der Gebirgs- und an der Flußfront eingesetzt. Da, wie sonst üblich, die italienische Front in den deutschen Heeresberichten bis jetzt keine Erwähnung gefunden hat, so darf angenommen werden, daß größere deutsche Truppenkörper an ihr nicht beteiligt sind und sie daher als eine rein österreichische Unternehmung beansprucht werden muß. An der Gebirgsfront wurden die Hauptstöße gegen die Asiago- und Hohe Ebene, die Räume zu beiden Seiten der Brenta und den Abschnitt zwischen Brenta und Piave gerichtet, lokale Vorstöße fanden in der Gegend von Riva statt. An der Flußfront operierte die Heeresgruppe Boroewic in den Richtungen S. Dona-Mestre, Oderzo-Treviso, Susegana - Montello und Valdobbiadene-Montello. Da nach gegnerischem Bericht die Angriffsstärke bei einer Frontausdehnung von über 150 Kilometer nur 30 bis 50 Divisionen betragen haben soll, und

dem ganzen österreichischen Vorgehen offenbar das am Rombon und am Isonzo so wirksame Ueberraschungsmoment gefehlt hat, so scheint es namentlich in den Gebirgsabschnitten an der erforderlichen Stoßintensität gemangelt zu haben.

Das bisherige Offensivergebnis ist daher, daß man trotz nennenswerter Material- und Gefangenenbeute in der Gebirgsfront mit dem Angriff stecken geblieben ist. Man ist da auf gegenangriffsbereite britische, französische und italienische Abschnittsbesetzungen getroffen, so daß die anfänglich erungenen Vorteile zum größten Teil wieder verloren gegangen sind und der Frontverlauf im allgemeinen der bisherige geblieben ist. Etwas günstiger hat sich die Sache am Montello und an der Flußfront gestaltet. Schon mit dem ersten Stoße gelang es in den Hauptrichtungen auf die westliche Piavesseite zu gelangen, dort festen Fuß zu fassen und in westlicher Richtung etwas Boden zu gewinnen. Am weitesten ist dabei der südliche Angriffsflügel gekommen, der im Lagunengebiet des untersten Flußlaufes in der Richtung auf Mestre bis über Capo Sile hinaus vorzustößen vermochte, während die Mitte und der rechte Flügel in der Richtung auf Treviso sich mit einem Gewinn eines 2 bis 3 Kilometer breiten Uferstreifens begnügen mußten. Auch am Montello gelang es von der Nord- und Ostseite her sich einigen Geländebesitz zu sichern. Weitere Fortschritte und Flußübergangsversuche zwischen Zenson und Susegana sind dann durch das rasche Eingreifen italienischer Reserven vereitelt worden, so daß es im Montellogebiet und längs der Piave zu einer stehenden Schlacht mit noch unentschiedenem Ausgange gekommen ist. —t.

Qualifikationslisten-Vorschläge für Schulen und Kurse und die Stellung der Adjutanten bei der Artillerie¹⁾.

Wohl in keiner Armee hängt die geschickte und kraftvolle Führung von der richtigen Wahl der Kommandos so ab wie in der Milizarmee. — Daraus geht vor allem die Notwendigkeit einer peinlich gründlichen Behandlung der Qualifikationslisten hervor, auf welchen sich nachher Verwendung, Vorschläge für Spezialausbildung und Beförderung zuverlässig aufbauen, so daß auch der fernstehende Höhere ein sicheres, klares Urteil haben kann.

In der Behandlung dieser Geschäfte leben wir zum großen Teil zu viel in den Verhältnissen, wie sie die Zeiten vor dem aktiven Dienst gezwungenerweise forderten. Die kurze Dauer der Militärdienste vor 1914 ließ kaum klare, *zuverlässige* Urteile bilden. Sehr oft schuf der Zufall oder die bequeme Anciennitätsordnung den Entscheid. Daß aber Gescheitheit, *Dienstkenntnisse*, Tatkraft und moralischer Mut nicht immer mit dem Alter sich einstellen, wenn diese Eigenschaften nicht schon vorher da sind, ist im zivilen Geschäftsleben schon lange erkannt. Wie viel mehr sind aber solche Fähigkeiten bei der Führung und Ausbildung der Truppe notwendig. Und dies ganz besonders in unserer Armee, in der die bürgerlichen Verhältnisse durch die territoriale Rekrutierung von Soldat und Vorgesetzten oft sehr ungünstig wirken. Gerade da spielt die ausgeprägte, kraftvolle Persönlichkeit eine wichtigere Rolle als bei stehenden Armeen.

¹⁾ Gilt wohl sinngemäß für alle Waffen. Red.

Bei der Artillerie haben wir, nicht zum kleinsten Teil durch geschickte, aufopfernde Tätigkeit der Instruktionsoffiziere es soweit gebracht, die Truppe zu täglicher Sorge für Erhaltung der Pferde und des toten Materials heranzubilden. Die Leistungen hierin sind gerade in unserer Waffe keine geringen, wenn man bedenkt, wie diese Arbeiten erst nach dem ermüdenden Felddienst, im Quartier, einsetzen.

Wichtiger aber als Sorge für Pferde und Material ist es, sich täglich zu überlegen, wie jeder einzelne Soldat und Vorgesetzte seinen Dienst aufschließt und leistet. Mit andern Worten: Wir sind noch zu wenig Soldatenkenner, uns fehlt die klare Vorstellung über persönliche Eignung, besonders bei den Cadres, noch vielfach. Das führt dann selbstverständlich zu Mißgriffen in der Wahl von verantwortlichen Persönlichkeiten. Tüchtig veranlagte Männer leisten als Führer oft nicht das, was man von ihnen erwartete. Die Verstimmung, die sich oft in der Truppe zeigt, ist weniger in den großen Anforderungen, die an die Leute gestellt werden, zu suchen, als im ungeschickten Verhalten der Cadres. Unser Volk ist noch nicht so entartet und schwächlich, als daß es nicht kraftvolle Führung ertragen wollte. Was unser Volk und unsere Truppe verlangt ist gerade eine *überlegene* Führung, zu der ein jeder mit Freude und Begeisterung emporblicken kann. Gute, überlegene Führer zu schaffen ist darum eine sehr wichtige, aber auch sehr schwierige Sache. Es genügt bei weitem nicht, daß man da das Dienstalter entscheiden läßt. Wohl soll der Aeltere dem Jüngern bei gleicher Tüchtigkeit vorgezogen werden, nicht aber ohne diese Voraussetzung. Man lenke sein Augenmerk immer auf Fähigkeit und Leistungen, nicht auf das Dienstalter und die Zahl der geleisteten Dienstage.

Diesem Grundsatz kann ohne Schwierigkeit erfolgreich nachgelebt werden durch ein Verfahren, das die Sicherheit schafft, *brauchbare* Qualifikationslisten aufzustellen. Diese wurden in den frühern kurzen Wiederholungskursen unmittelbar vor Dienstscluß aufgestellt, oft in der Stimmung einen jeden zufrieden zu stellen. *Dies auf heutige Verhältnisse gewohnheitsgemäß zu übertragen, ist unrichtig!*

Heute muß verlangt werden: Von Zeit zu Zeit, vielleicht alle 2—3 Wochen, kommen die Einheitskommandanten mit den Staboffizieren zur Besprechung der personellen Fragen und zur gründlichen Behandlung aller Cadres zusammen, wobei der Staboffizier Auskunft verlangt, in welcher Stellung der Chargierte dient, ob für jede Stellung genügend Ersatz nachgezogen und auf welchem Gebiet ein jeder besondere Fähigkeiten aufweist. Diese Ergebnisse werden bei Anlaß von Besichtigungen nachgeprüft, und jetzt schon kann mit dem Entwurfe der Listen begonnen werden. *Die Charakteristik des in Frage stehenden soll nun nicht in nackten Zahlen gegeben werden, an deren Stelle muß das Wort treten.* In kurzen, treffenden Sätzen wird die Person nach ihren Fähigkeiten und auch nach dem Gegenteil geschildert, wobei die Verwendung auf Spezialgebieten immer vermerkt werden soll. Damit soll nicht Geheimnistuerei getrieben werden; im Gegenteil, der Kommandant ist verpflichtet, einen Jeden über Können und Nichtkönnen auf dem Laufenden zu halten, was einen gesunden Ehrgeiz schafft und vor Selbst-

überhebung und Einbildung schützt. Dies setzt selbstverständlich Urteil, Menschenkenntnis und *Mut* von Seite des Vorgesetzten voraus. Aber, was außerordentlich wichtig ist, der Zusammenhang zwischen Truppe — Cadres — höherm Führer wird durch solche Konferenzen gestärkt. Die Erstellung der Listen am Schlusse des Dienstes besteht bloß in der Abschrift der bereits bereinigten und den *Tatsachen* der ganzen Ausbildungszeit entsprechenden Leistungen.

Bei jedem wurde festgestellt, ob eine Verwendung für spätere, höhere Stellung in Frage kommen darf. — Bei einer größern Zahl ähnlich qualifizierter, ist je nach Größe des Bedarfs zu entscheiden, wer zu Weiterverwendung (Beförderung) vorzuschlagen und wer zu Spezial-Kursen und -Schulen in 1., 2. und 3. Linie vorzumerken ist. Listen hiefür sind aufzustellen. Bei Anlaß von Besichtigungen sind hierauf fußend die Cadres zu examinieren. Einem jeden ist offen, klar und mutig zu sagen, was man mit ihm vor hat. Dabei wird mancher vernehmen, daß er stellvertretungsweise und vorübergehend ein höheres Kommando vorläufig als notdürftigen Ersatz zu übernehmen habe, auf eine Beförderung aber nicht rechnen dürfe, da der Bedarf nicht so groß und hiefür andere Kameraden in erster Linie in Frage kommen. Im selben Sinne ist mit den Unteroffizieren zu verfahren.

Solches Vorgehen schafft Klarheit, gesunde Verhältnisse, beugt falschen Hoffnungen vor, hat weniger Enttäuschungen und Verbitterungen zur Folge, als dies heute der Fall ist.

Durch dieses, in jedem Aktivdienst mehrmals durchgeführte Verfahren, kann dann einem jeden der Beweis noch während seiner Cadresbetätigung während des Dienstes, vielleicht, wenn nötig, durch Versetzung in eine andere Einheit, vor Augen geführt werden, daß er sich sehr gut für diese oder jene Offiziersstelle eignet, nicht aber im selben Maße wie der Kamerad X für die Gesamtführung — der Einheit oder — des Artillerie-Truppenkörpers.

Selbstverständlich setzt dies alles voraus, daß die in Frage kommenden Kommandostellen die das Urteil abzugeben haben, sich immer und immer *vorurteilsfrei bestreben*, jeden Einzelnen kennen zu lernen und den Mut besitzen, einem jeden offen und ehrlich, wie es Soldaten und Führern geziemt, zu sagen, was eigenes Urteil im häufigen, dienstlichen Verkehr festzustellen ermöglichte.

Auf diese Weise verschwinden dann die meistens nichtssagenden Qualifikationen, bei denen oft bloß die Note 1 und 2, ja oft bloß die Note 1 vertreten ist. Das geschieht besonders häufig dann, wenn die Beurteilung am Abschluß des Dienstes in einer gehobenen Stimmung zu Papier gegeben wird, in der lieben Absicht, keinem auf die Heimreise etwas Unangenehmes mitzugeben.

Es sollte dann unbedingt nicht mehr vorkommen, daß eine zufällige Aeüßerlichkeit genügt, die oft im Widerspruch zu Dienstauffassung und Fähigkeit steht, um über den Mann ein Urteil zu bilden. Sobald man sich der Mühe unterzieht, Befähigungslisten genauer zu studieren, so erhält man unbedingt den Eindruck, daß bei den verschiedenen Einheiten die Kenntnis und Beurteilung der Leute eine sehr verschiedene ist. Der Eine hat nur tüchtige Untergebene, während der Andere mit Wenigen oder Keinem recht zufrieden ist. Ebenso fällt es

oft auf, daß z. B. die eine Einheit für jeden Dienstgrad genügend Nachwuchs besitzt, während bei andern eine große Abweichung in dieser Richtung sich zeigt. So besitzt z. B. eine Batterie 20 Korporale, aber keinen brauchbaren Feldweibel, keinen brauchbaren Wachtmeister etc. — Dies alles liegt nach unsern Beobachtungen, weniger in der ungerichten Zuweisung von Rekruten an die Einheiten, als daran, daß man der genauen Kenntnis des Mannes nicht tagtäglich die, deren Wichtigkeit in Führung und Ausbildung zukommende Aufmerksamkeit schenkt. —

So wichtig die Erstellung der Qualifikationslisten für die spätere Verwendung der Cadres ist, so darf dabei nicht vergessen werden, festzustellen, wer für das laufende, sogar für das folgende Jahr auf die Liste für Spezialkurse und -Schulen zu nehmen ist. Wie ganz andere Erfolge könnten in der Ausbildung erzielt werden, wenn jeder schon lange zum voraus weiß, auf was er sich vorzubereiten habe. — Militärisch vorzubereiten, was eigentlich selbstverständlich sein sollte und in stehenden Armeen direkt verlangt wird. Gleichzeitig kann sich jeder, in seinem Beruf (Geschäft) in aller Ruhe einrichten, er hat genügend Zeit sich auch nach einer eventl. Aushilfe umzusehen. — Aber auch für den Ersatz (2. und 3. Linie — Piketstellung) ist gesorgt. Damit verschwinden unnötige Härten, Rücksichtslosigkeiten und Fehlgriffe, die nicht zu vermeiden sind, wenn Cadres von heute auf morgen aus den Zivilverhältnissen, als Ersatz für 'Dispensierte' herausgerissen werden. Wer als Truppenkommandant gerade in dieser Zeit diese Zustände zu verfolgen Gelegenheit hat, muß sich wundern, wie willig der brave Offizier und Unteroffizier dies alles noch erträgt. Es scheint mir Pflicht jedes Truppenkommandanten zu sein, seinen Untergebenen solche Unzukömmlichkeiten zu ersparen, umso mehr da dies durch eine richtige, einsichtige Ausnützung des Aktivdienstes leicht möglich ist. Vergesse man nicht, eine Bereinigung aller personellen Geschäfte während des Dienstes wirkt fördernd und den Dienstbetrieb erleichternd.

Eng verbunden mit der glatten Erledigung aller dieser Geschäfte ist die richtige Auffassung über die Stellung der *Adjutanten*.

Der Adjutant von heute soll nicht mehr wie früher in erster Linie der fröhliche Gesellschafter, der Befehlsübermittler und Galopin des Kommandanten sein. Die heutige Entwicklung in der Artillerieführung verlangt, daß der Adjutant der erste wichtige Mitarbeiter des Kommandanten sei. Der Adjutant ist der Bürochef, der Gehülfe bei der Erledigung aller Obliegenheiten, der Organisator des Stabes, derjenige, der über alles, was personelle und materielle Kontrollführung anbetrifft jederzeit orientiert ist und bei dem der Kommandant die bereinigten Kontrollen jederzeit zur Verfügung erhält. Hiefür gebrauchen wir ältere, erfahrene, sehr tätige Offiziere, die nach jahrelanger Verwendung in derselben Stellung die nötige Stabilität und Ruhe in den Geschäftsbetrieb hineinbringen und der die Geschäfte auch außerhalb der Militärdienstzeit zu führen hat. Auf sie muß man sich auch außerhalb des Militärdienstes verlassen können, denn da gibts manches zu erledigen.

Die Stellung des Adjutanten früherer Zeiten kann heute mit Leichtigkeit jeder gewandte, junge Ordonnanzoffizier übernehmen.

Die Auffassung, wie sie noch oft über die Stellung des Adjutanten (dessen ewiger Wechsel) bei unserer Waffe herrscht, trägt nicht selten dazu bei, daß der Dienstbetrieb unendlich erschwert und das Vertrauen zum Kommandanten unnötig beeinträchtigt wird. Die heutige Führung verlangt schon von der Abteilung an eine Arbeitsteilung zwischen Kommandant und Adjutant, die dann zur großen Wohltat der Batterien wird.

Der Geschäftsführung aller Artilleriestäbe im Quartier (von der Batterie bis zur Brigade) darf und muß mit Vorteil im Interesse der Truppe mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dieses Gebiet der Führung liegt vielerorts noch vollständig brach.

Wenn wir uns erlauben hierüber das Wort zu ergreifen, so stützen wir uns auf eigene Beobachtungen und bemerken, daß wir berechtigten Wünschen jüngerer Kommandanten gerne nachkommen und eine allgemeine Aussprache in der Fachzeitung veranlassen möchten.

Brüderlin, Oberst.

Schießen und Treffen.

Une seule balle tue; ne tire que cette balle! Dieser Leitspruch der lange vor Ausbruch des Krieges erschienenen Broschüre des französischen Oberstleutnants Montaigne enthält nicht allein die Quintessenz aller Schießtechnik, er ist zugleich das Fundament jeder Schießausbildung, jedes Schießunterrichts. Präzisionsarbeit allein ist brauchbar, nützlich, fruchtbringend, standhaltend, gut. Hat man diese Grundbedingung wirklich erkannt? Folgt man ihr? Man möchte fast glauben, dies sei noch nicht überall der Fall, bei uns in der Schweiz nicht, anderswo ebensowenig. So schreibt ein französischer auf Erholungsurlaub zu Hause weilender Hauptmann im „*Tir national*“ in Paris: Dans l'armée beaucoup d'officiers de compagnie croient au tir de précision et en reconnaissent non seulement l'utilité, mais la nécessité; malheureusement il est rare qu'ils soient écoutés dans les dépôts où se fait l'instruction collective du tir. Aussi combien de fois n'ai-je pas constaté au front qu des tireurs qualifiés d'excellents n'ayant jamais pratiqué le tir à petite portée, n'étaient pas en état de toucher une tête d'homme à 50 ou à 100 mètres? Toutes leur balles passaient par-dessus; au contraire, tous ceux que j'avais pu exercer un peu au tir de précision mettaient 4 à 5 balles sur 8 dans une tête au ras du sol. A l'heure actuelle les tireurs expérimentés sont plus indispensables encore qu'au début de 1915; une compagnie dans une tranchée attend de pied ferme une attaque; si les tireurs laissent approcher l'ennemi à petite distance, ils sont assaillis par de meurtriers jets de grenades; il faut donc par un tir précis les empêcher d'approcher. . . Il est maintenant plus important que jamais d'être bon tireur aussi bien pour la défensive que pour l'offensive.

Wir dürfen nie vergessen, daß in den langen Friedensjahren die Theorie aufgestellt worden war, der künftige Krieg werde nur von ganz kurzer Dauer sein, und die Kämpfe müßten auf großen Entfernungen durch das Infanteriefeuer entschieden werden; durch die Feuerüberlegenheit allein werde alles erledigt, die Entscheidung müsse demnach längst gefallen sein, bevor es zum Nahkampf komme, der höchstens noch bei überraschenden Aktionen eine untergeordnete Rolle spielen dürfte. Allein es kam wesentlich anders, und die noch zu